



Die erste Studentenbrigade der TU, die 1968 ins Neulandgebiet Sibirien, nach Kasachstan, fuhr.
Foto: Schleinitz



Der FDJ-Grundorganisation „Georg Schumann“ wird 1970 für ihre hervorragende Initiative beim Studium des Marxismus-Leninismus das Ehrenbanner aus Leningrad übergeben.
Foto: Orlebel

Was heißt heute, junger Revolutionär zu sein?

Von Genossen Dipl.-Ing. oec. Heinz Ermlich, Mitglied der SPL Sozialistische Betriebswirtschaft, ehemals FDJ-Sekretär der Grundorganisation „Georg Schumann“

Im Januar 1967 wurde der FDJ-Grundorganisation an der heutigen Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft anlässlich eines feierlichen Appells in der Gedenkstätte der verpflichtende Ehrenname FDJ-Grundorganisation „Georg Schumann“ verliehen und damit der Startschuß gegeben, an allen FDJ-Grundorganisationen der Kreisorganisation der Technischen Universität um die Auszeichnung mit dem Ehrennamen eines verdienstvollen Arbeiterfunktionärs, Revolutionärs und Kämpfers gegen Imperialismus und Faschismus zu ringen.

Die Auszeichnung war und ist für uns Ehre und Verpflichtung, Anerkennung und Gelohnis zugleich.

Mit Georg Schumann verbindet uns nicht nur die Tatsache, daß seine letzte Lebensstunde in seinem kampferfüllten, durch Mordhand so zeitig ausgelöschten Leben heute Stätte sozialistischer Erziehung und Bildung ist, nicht nur die Tatsache, daß in demselben Raum, wo einst faschistische Mörder in der trügerischen Hoffnung, das Rad der Revolution aufzuhalten und den Sozialismus auf deutschem Boden verhindern zu können, wir heute junge Revolutionäre erziehen, die treu zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat stehen und bereit sind, ihre ganze Kraft für die allseitige Stärkung unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen und den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden mit der Waffe in der Hand und mit dem eigenen Leben zu verteidigen. Uns verbindet mit ihm besonders die Tatsache, daß wir seinen Kampf und den seiner Genossen bis zum siegreichen Ende fortsetzen dürfen und müssen. Und das ist eine große Verpflichtung. Ihre Verwirklichung durch unsere Arbeit, durch unsere Taten für unser sozialistisches Vaterland ist die größte Ehre und Achtung, die wir unseren teuren toten Genossen erweisen können, und bedeutet zugleich Pflege und Wahrung ihres Andenkens.

Georg Schumann und vielen seiner Genossen war es leider nicht vergönnt, mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben, wofür sie gekämpft und ihr Leben gegeben haben. Georg Schumann wollte aber, nach ihm wird es weitere Kämpfer für Sozialismus und Frieden geben, wird es junge Revolutionäre geben, die seinen Kampf bis zum endgültigen weltweiten Sieg des Sozialismus-Kommunismus fortsetzen werden. Diese Siegesgewißheit gab ihm die Kraft, als Revolutionär mutig, selbstbewußt und zuversichtlich den Mördern ins Gesicht zu schauen, sie noch in seiner Todesstunde mit dem Wort des Revolutionärs zu bekämpfen und zu treffen, indem er feststellte:

Das sozialistische Deutschland wird geschaffen von denen, die nach uns kommen werden, auch wenn sie sterben müssen!

Wir haben im Januar 1967 das Kampfbanner aus „seinen Händen“ übernommen und uns verpflichtet, sein Vermächtnis zu erfüllen. Es gilt daher, tagtäglich uns dieses Kampfbanners würdig zu erweisen, es fest in den Händen zu halten und es vor jeglicher Beschmutzung, egal von welcher Seite und mit welchen Mitteln es versucht werden sollte, zu bewahren. Nur wenn wir uns jederzeit und an jedem Ort immer wieder neu als junge Revolutionäre erweisen, werden wir auch unsere eigene Verpflichtung heute in Ehren erfüllen.

Was heißt aber heute, sich als junger Revolutionär zu erweisen, um den vollständigen weltweiten Sieg des Sozialismus im wahrsten Sinne des Wortes zu kämpfen, wo doch der Feind „weit“ weg ist, uns nicht „unmittelbar“ gegenübersteht, alles verhältnismäßig „glatt“ und ohne „Komplikationen“ ist?

Aber ist der Feind tatsächlich so „weit“ weg? Geographisch sind es sicherlich einige Kilometer, aber eben nur geographisch. Und er lauert auf die kleinste Lücke, auf die geringste Unachtsamkeit, um mit allen Mitteln wirksam zu werden, den Sozialismus zu vernichten. Wir dürfen ihm keine Chance geben, ihm keine dünne Stelle bieten, sondern an unseren festgeschlossenen Reihen muß bereits jeder Versuch scheitern.

Unsere Reihen fest zu schließen bedeutet aber, mit klarem Kopf – und nicht mit von seinen eingestreuten Parolen vernebelten Köpfen –, Tatendrang und Elan – und nicht durch Sich-treiben-lassen von pessimistischer Resignation – täglich einen Beitrag zur Stärkung der DDR zu leisten, was aber nicht durch schlechte Studiendisziplin und ungenügende Leistungen erfolgt! Ist das aber kein konkreter Kampf, ist hier keine Bewährungssituation? Ich meine – ja! Sicherlich ist das Kampf unter anderen Bedingungen als damals! Aber sind die Bedingungen das Entscheidende, um kämpfen zu können, um sich als Revolutionäre zu beweisen? Ich meine, entscheidend ist das Ziel, und entscheidend sind die Mittel zur Erreichung des Ziels, und jedes Ziel will und muß erkämpft werden.

Unser Ziel ist dank der unermüdbaren, schöpferischen Arbeit unserer Partei klar fixiert. Erkämpfen wir es uns durch unsere Arbeit, durch unsere Leistungen, so wie es unser sozialistischer Jugendverband seit seiner Geburtsstunde mit der Aktion „Max braucht Wasser“ begonnen, immer getan und sich damit würdig als Kampfroutine unserer Partei erwiesen hat. Unser Kampffeld ist dabei das Ringen um die Auszeichnung als „Sozialistisches Studentenkollektiv der TU Dresden“.

UNIVERSITÄTSZEITUNG 5/71

SEITE 3

Herzlichen Glückwunsch unserer Freien Deutschen Jugend zum 25. Jahrestag

Leider kann ich mir in diesem Jahr noch nicht zur 25jährigen Wiederkehr des Tages meines Eintrittes in die FDJ „ Gratulieren“, da ich erst im April 1947 Mitglied wurde. Knapp ein volles Jahr benötigten wir – einige Mädel und Jungen meines Heimatdorfes –, eine Ortsgruppe der Freien Deutschen Jugend zu gründen. Aber im Frühjahr 1947 war es dann so weit, und ich konnte, gewählt als Sekretär der Gruppe, bewußt erste politische Erfahrungen sammeln. Durch die Zusammenarbeit mit den Genossen des Ortes fand ich dann als FDJ-Funktionär sehr schnell den Weg zur Partei. Die FDJ-Gruppe und die Ortsorganisation der Partei waren es auch, die mich im April 1948 zur Vorstandsanstalt nach Karl-Marx-Stadt delegierten.

1949 nahm ich dann als Arbeiterstudent (wir Absolventen der Vorstudienanstalten, der späteren Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten, waren stolz darauf, belohnen zu können, nicht schlechthin Studenten, sondern Arbeiterstudenten zu sein), an unserer Hochschule das Lehrestudium auf. Über die Aufgaben eines FDJ-Sekretärs des Studienjahres kam ich in die Hochschulgruppenleitung der FDJ, in der ich längere Zeit neben der Erfüllung meiner sonstigen Studienaufgaben als 2. Sekretär tätig war.

Besonders erinnere ich mich an meine Teilnahme an der ersten Funktionärskonferenz der FDJ im November 1950 in der

Werner-Seelenbinder-Halle in Berlin und das dort von unserem Genossen Walter Ulbricht gehaltene Hauptreferat, in dem er uns FDJ-Studenten viele Empfehlungen und Ratschläge für die Verbindung von politischer und wissenschaftlicher Arbeit gab. Die grundsätzliche und spezielle Orientierung Walter Ulbrichts brachte uns an der Hochschule ein großes Stück weiter, da wir, das kann ich mit Fug und Recht sagen, seine Worte außerordentlich ernst nahmen. Unsere Entwicklung hat bewiesen, wie richtig es war, als Kampfroutine der Partei die Beschlüsse der Partei stets mit Elan (und den hatten wir immer) umzusetzen.

In Auswertung dieser Konferenz – natürlich war das nur eine Maßnahme – erlitten wir verdiente Hochschullehrer dadurch, daß wir sie zu „Freunden der Jugend“ ernannten. Darunter (soweit ich mich entsinne) Genossen Professor Kaloc und die Professoren Simon und Beeger. Professor Beeger kam dann zu vielen unseren Veranstaltungen, unterstützte uns und trug sogar auch oft das ihm von uns überreichte FDJ-Abzeichen. Professor Simon schenkte mir bei der Ernennung zum Freund der Jugend Fadejew's „Ein ungewöhnlicher Sommer“. Interessant war seine Reaktion. Zu uns: „Ich freue mich sehr, durch Ihr Geschenk erstmals sowjetische Belletristik lesen zu können.“ Zu seinen anwesenden Mitarbeitern: „Sehen Sie, die Jugend hat uns gern, die FDJ hat mich ausgezeichnet.“

Durch unsere Bemühungen (nicht nur die genannten) konnten wir schon damals den engen Kontakt zu vielen Hochschullehrern herstellen, was auf Grund mancher ihrer Vorbehalte gegenüber uns Arbeiterstudenten und FDJ-Funktionären nicht immer leicht war. Aber ich glaube, wir haben ihnen bewiesen, natürlich aber vor allem der Arbeiterklasse, die uns delegierte, daß wir besser waren als Studenten bürgerlicher Herkunft.

Begeistert für uns alle war immer wieder unsere Teilnahme an den verschiedensten nationalen und internationalen Jugendtreffen, wie an den Weltfestspielen und dem Deutschlandtreffen. Meine Fotos von diesen Erlebnissen habe ich mir gerade in diesen Tagen erneut angesehen. Dabei fand ich auch ein Bild, das uns als Teilnehmer eines Funktionslehrganges in der Jugendherberge Königstein im Jahre 1950 zeigt. Ich erwähne das deshalb, weil uns am Ende des Lehrganges Gelegenheit gegeben wurde, an den erstmals durchgeführten Prüfungen für das gerade teilnehrende „Abzeichen für gutes Wissen“ teilzunehmen. Mein Abzeichen für gutes Wissen in Bronze trägt die Nummer 501. Wir sollten (so wurde uns gesagt) die ersten FDJler des Landes Sachsen gewesen sein, die diese Auszeichnung der FDJ verliehen bekamen.

Vieles wäre noch zu berichten. So zum Beispiel die Ankunft des ersten ausländischen Studenten an der TU nach ihrer

Wiedereröffnung, eines indischen Freundes, den wir im damals ersten und einzigen Studentenheim der TU, im Haus Mammensstraße 13, unterbrachten und politisch und fachlich betreuten.

Meine aktive Tätigkeit in der FDJ war eine ausgezeichnete Schule, die mir noch heute außerordentlich nützlich ist. Ich glaube, daß meine Zusammenarbeit mit den FDJ-Studenten und Funktionären der FDJ-Kreisleitung unserer Universität mir auch deshalb immer erneut ein schönes Erlebnis ist, weil ich eine enge Verbindung zwischen meinen früheren und meiner „heutigen“ FDJ-Funktion sehe!

Mein Glückwunsch zum 25. Jahrestag ist deshalb vor allem auch Dank – Dank an meine Partei, die SED, Dank an die „Schule“ FDJ, Dank an unsere FDJ-Kreisorganisation an der Technischen Universität Dresden als Partner bei der Erziehung und Bildung künftiger sozialistischer Absolventengenerationen.

Prof. Dr. paed. habil. W. Arnold,
Direktor für Erziehung
und Ausbildung

Weltfestspiele in Berlin. Wolfgang Arnold (dritter von rechts).

Professor Wolfgang Arnold (links) während einer Konferenz der SED-Kreisorganisation der TU.

Fotos: privat, Schöffler HFBS



Das Besondere und das Normale

Von Genossen Albert Jugel, Sektion Informationstechnik, RT 1/67

Im November 1966 druckte die UZ den Wettbewerbsaufruf der Sektionsgruppe RT 1/67 der Sektion Informationstechnik ab, ein Wettbewerbsaufruf zum Lenin-Aufgebot der FDJ. Wie er verwickelt wurde und welche Resonanz er in den Gruppen der Sektion fand, darüber wäre heute zu berichten.

Die RT 1/67 steht kurz vor der Auszeichnung als „Sozialistisches Studentenkollektiv“, und die Sektion erhielt das Lenin-Ehrenbanner. Doch das sind nur die sichtbaren Erfolge. Die großen Erfahrungen in FDJ- und Parteiarbeit, die im Lenin-Aufgebot gewonnen wurden, die errungenen politisch-ideologischen Positionen in den Köpfen unserer Jugendfreunde, die Festigung der FDJ-Aktive und das enge Kampfbündnis FDJ – SED sind die wesentlichen Erfolge dieser Arbeit.

Sicher kann man jetzt die Frage stellen, was denn nun Besonderes an unserer Arbeit sei. Wir können nur sagen: So haben wir es angefaßt. Ob das nun etwas Besonderes ist oder eigentlich das Normale sein sollte, kann jeder selbst beurteilen.

Wesentlich als Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Arbeit ist ein gutes Kampfprogramm. Am Beispiel RT 1/67 erläutert heißt das, auf der

Grundlage einer von Parteigruppe und FDJ-Litung gemeinsam erarbeiteten Analyse klare Ziele formulieren und vor allem die politisch-ideologische Zielstellung jeder Aufgabe genau festlegen.

Der zweite, weitaus schwierigere Teil ist die Verwirklichung der Programme. Dabei wurden in der Gruppe von Anfang an auf die ständige politische-ideologische Arbeit, die Erläuterung der einzelnen Aufgaben, welchen Klassenkampfcharakter unsere Arbeit und auch die kleinste und unscheinbarste Aufgabe hat, und auf die Verbandsdisziplin die Hauptkraft konzentriert. Wesentlich dabei war, daß die Genossen der Seminargruppe ständig durch die Parteiarbeit in der APO mit Argumenten ausgestattet wurden, wichtige Probleme

der FDJ-Arbeit diskutierten und auf hohem politisch-ideologischen Niveau die Streitfragen im Kollektiv klärten, diesen Standpunkt dann über die FDJ-Organisation in der Gruppe durchsetzten und ihre führende Rolle wahrnahmen. Es bewies sich im Lenin-Aufgebot gerade in unserer FDJ-Gruppe, wie wichtig die Orientierung der Sektionsparteilung ist, in jeder Gruppe ein starkes Parteiaktiv zu gründen. Die Forderung Lenins nach einem engen Bündnis von Partei und Massen kann nur so richtig durchgesetzt werden.

Eine anschauliche Demonstration dieser kontinuierlichen Partei- und FDJ-Arbeit haben wir dann zum Deutsch-Sowjetischen Jugendfestival. Die Genossen erfüllten ihre Funktionen als Zehner- und Fünziger-

gruppenleiter vorbildlich. Durch die Parteiarbeit dazu befähigt, wirkten sie als Leitbild mit den besten Jugendfreunden in ihren Gruppen. Jedem wurde nicht nur seine Aufgabe so als Brocken hingeworfen, sondern immer wieder erläutert: Warum ist es eine Stärkung der DDR, wenn Du demonstrierst, warum gehört es zu einem FDJler, daß er das Blauhemd trägt; welcher Beitrag im Klassenkampf ist Deine Teilnahme am Deutsch-Sowjetischen Jugendfestival. So und nicht anders wurden und werden bei uns die Fragen gestellt. Unsere FDJ-Gruppe nahm geschlossen am Festival teil, so daß wir in einigen ideologischen Grundfragen vorwärtsgekommen sind. So war das übrigens in allen Zehnergruppen! Das Ergebnis: Bester Fünfhundertblock der TU-Kreisorganisation. Sieger im Lenin-Aufgebot im Kreismaßstab der TU. Das Lenin-Ehrenbanner verpflichtet mich als ehemaligen Fünziggruppenleiter und FDJ-Organisationssekretär ganz besonders, denn ideologische Arbeit ist keine Stoßarbeit, und unsere Erfolge im Lenin-Aufgebot und während des Deutsch-Sowjetischen Jugendfestivals sind das Ergebnis langfristiger ideologischer Kleinarbeit. Freundschaft!